

Merseburger Kreisblatt

Tageblatt für Stadt und Land.



Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 3 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich mit „Allgemeinem Sonntagsblatt“ bei den Ausländern 1,40 Mk., in den Reichsteilen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befreiung 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaktion und Expedition: Altenburger Schulpl. 5.

Insertions-Gebühr
für die 4gespaltene Kopfzeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für auswärtig 12 1/2 Pf.
Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplexierter Sach wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pf., Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Gratis-Beilage: „Allgemeines Sonntagsblatt.“

Ermittelung des Ernteertrages für das Jahr 1890.

In der zweiten Hälfte des Monats Februar 1891 soll in Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 24. April 1882 wiederum eine allgemeine Ermittlung des Ernteertrages im Deutschen Reich stattfinden. Diese Ermittlung, welche sich auf das Jahr 1890 bezieht, hat den Zweck, durch direkte Umfrage möglichst zuverlässige Angaben über die wirklich geerntete Menge an Bodenprodukten zu gewinnen. In Preußen wird mit derselben gleichzeitig eine Erhebung über den Umfang der durch Hagelschlag verursachten Entschädigungen verbunden werden.

Die Vorbereitung und technische Leitung der hierzu erforderlichen Arbeiten erfolgt durch das königliche Statistische Bureau in Berlin, die tatsächliche Ermittlung des Ernteertrages u. a. aber, insbesondere die Ausfüllung des zur Anwendung kommenden Formulars liegt in den Städten und in den Landgemeinden des Orts- (Communal-) Behörden, in den selbstständigen Gütern und Forstbezirken den Besitzern oder deren Vertretern ob.

Es wird hierbei besonders hervorgehoben, daß zur übersichtlicheren und bequemerem Eintragung der Anbauflächen für die Früchte, deren Ernteerträge festgestellt werden sollen, in das Formular B. zwei besondere Spalten eingeschaltet worden sind, wodurch die Nachweisung der Veränderungen der Anbaufläche wesentlich erleichtert wird.
Die Kreisbehörden werden die Befehdung der Erhebungsformulare so einrichten, daß die Ortsbehörden und Gutsvorstände spätestens Anfang Februar im Besitz derselben sich befinden.
Merseburg, den 30. December 1890. **Der königliche Regierungs-Präsident.**
J. W. v. Wittiger.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß der Amtmann **Grobler** zu Goddula als Gutsvorsteher des Amtsbezirks Goddula, der Landwirt **Jand** zu Gröllwitz als Ortsrichter der Gemeinde Gröllwitz, der Landwirt **Wilhelm Oeffelarth** in Wöllsen als Schöppe der Gemeinde Wöllsen, der Landwirt **Wüschendorf** als Schöppe der Gemeinde Gröllwitz und der Landwirt **Woppe** in Gaja als Schöppe der Gemeinde Gaja gewählt resp. wiedergewählt und von mir bestätigt sind.
Merseburg, den 12. Januar 1891. **Der königliche Landrath.** Weidlich.

Ueber die Verhältnisse derjenigen **unehelichen Ziehkinder unter 6 Jahren**, welche von ihren Vätern nicht selbst erzogen werden, sich vielmehr bei Anverwandten oder fremden Personen in Pflege befinden, bedarf ich eines Nachweises.
Sämtliche Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich, die einzelnen Colonnen des ihnen durch die Post resp. die Amtsboten in den nächsten Tagen zugehenden Formulars mit größter Sorgfalt auszufüllen und dasselbe innerhalb 14 Tagen an mich zurückzureichen.
Merseburg, den 13. Januar 1891. **Der königliche Landrath.** Weidlich.

Nach der Bestimmung des § 75 Abs. 1 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 sind diejenigen Personen, welche den Antrag auf Bewilligung einer Altersrente bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde erheben, verpflichtet, die Duitungsart der Anträge beizufügen.
Es ist deshalb mit Rücksicht auf die Fortdauer ihrer Versicherungspflicht die Ausstellung einer neuen Duitungsart erforderlich.
Die Ausstellung der neuen Karte hat **kostenfrei** zu erfolgen.
Die Polizeiverordnungen der Städte sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich, die Stellung von Anträgen auf Altersrenten-Bewilligungen nach Vorstehendem zu verfahren. Gleichzeitig veranlasse ich die Herren Gemeindebevorsther, denen die Duitungsarten von Altersrenten-Empfängern bereits wieder zugegangen sind, eine Duplicatart der selben **umgehend** an mich einzureichen.
Merseburg, den 16. Januar 1891. **Der königliche Landrath.** Weidlich.

Ich mache hierdurch bekannt, daß an Stelle des **Abfälligungs- und Versicherungs-Commissars** Emrich in Böhlen der **Obstbesitzer Emil Langenberg** dabeist für die Ortsteile Döllau, Göhren, Forburg Kleinleubana, Köpzig, Wollau, Wörsich, Böhlen, Jägerndel, Jätschberg und Jätschberg vorbehaltlich einer späteren Theilung dieses Bezirks zum **Abfälligungs- und Versicherungs-Commissar der Land-Feuer-Societät** ernannt und verpflichtet worden ist. Außer der **Abfälligung** des p. Langenberg in den oben genannten Ortsteilen hat derselbe jedoch noch das **Recht**, auch in den übrigen zum Kreise Merseburg gehörigen Ortsteilen Versicherungen zu vermitteln.
Merseburg, den 10. Januar 1891. **Der Kreis-Feuer-Societäts-Director.** Weidlich.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat für das laufende Jahr Herrn Professor Dr. Witte zu ihrem Vorsteher, Herrn Bureau-Vorsteher Schwenkler zu dessen Stellvertreter, Herrn Stadtsecretär Müller zum Schriftführer und Herrn Regierungsecretär Kündlich zu dessen Stellvertreter **gewählt**.
Merseburg, den 13. Januar 1891. **Der Magistrat.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß **5 Pferde des Fuhrwerksbesizers Emil Binkler** hier mit der **Handkrankheit** befallen sind.
Schleibitz, den 15. Januar 1891. **Die Polizei-Verwaltung.**

Merseburg, den 16. Januar 1891.
*** Zur Geschichte des ländlichen Gemeindefensens in den 7 sächsischen Provinzen.**
II. Bis zum Erlaß des Allgemeinen Landrechts.

Der günstige Stand der ländlichen Verhältnisse am Ausgang des Mittelalters beschloß sich bald mehr und mehr. Zurückzuführen ist dieser Wechsel der Dinge einmal darauf, daß mit dem Erlaß des Rittertums die Gutsherren sich auf ihre Güter zurückzogen und selbst Anbauweise wurden, hiermit also veranlaßt waren, ihre grundherrlichen Verhältnisse in ausgiebiger Weise als bis dahin geltend zu machen, indem auf das Bestreben der Gelehrten des römischen Rechts, Begriffe und Grundzüge jenes Rechts, welche den Bauern nachtheilig und verderbend waren, in ausgiebiger Weise in die gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse Deutschlands hineinzutragen, endlich auf die Wirkungen, welche die in Süddeutschland ausgebrochenen Bauernaufstände, namentlich der Bauernkrieg, auf die Lage der Landbevölkerung in Norddeutschland übten. Wollends wurde der Bauernstand zu Grunde gerichtet durch den dreißigjährigen Krieg. Es bildete sich das Verhältnis der Erbauerabhängigkeit der hiesigen Leute zu den Gutsherren als regelmäßige Grundlage des ländlichen Gemeindefensens aus.
Die Einwohner der Dörfer theilten sich in der Regel in 3 Klassen: der eigentlichen, mit **Adelsrecht** auf der Feldkur angefallenen, spannsfähigen Bauern, unter welchen die Voll-, Halb- und Viertelbauern unterschieden wurden,

der Kossäten, deren Grundeigentum gewöhnlich kleiner als dasjenige der Bauern und meistens nicht auf der Flur, sondern in den die Bauernhöfe und den Gutshof umgebenden Feldgärten, mehrfach auch auf früherem Gemeinlande gelegen war, und der Häusler, Kätner oder Pächner, welche nur ein Haus oder daneben noch einiges Land besaßen, dessen Ertrag jedoch zur Ernährung einer Familie nicht ausreichte.
Neben den gutsherrlichen Bauern gab es insbesondere im vorigen Jahrhundert freie nicht-adeliche Besitzer außerhalb des gutsherrlichen Verbands, so namentlich die Kölmer, die preussischen Freigutsbesitzer in Preußen, die Lehnschützen in Pommern und Schlesien. Bei den gutsherrlichen Bauern unterschieden sich zwei Arten des Besitzrechts: das Erbpacht- und Erbsinererhältnis in Niedererschlesien und dem früheren schlesischen Theile Brandenburgs, und das Verhältniß der Leffiten oder Leßbauern, welche kein freies Verfügungsgerecht über ihren Grundbesitz hatten.
Der Gutsherr führte seine Wirtschaft mit den Diensten, welche Erbbauern wie Leffiten zu leisten hatten. Auf den bäuerlichen Grundstücken ruhte ferner als dingliche Last die Grundsteuer, welche von den herrschaftlichen Gütern nicht gezahlt wurde. Für die Steuerpflicht waren die Kataster maßgebend, und darnach zerfielen die Acker in steuerbare (kontribuable) und steuerfreie, je nachdem sie bei der Aufstellung des Katasters zu bäuerlichen oder zu gutsherrlichen Stellen gehörten.
Bei dieser einmal festgelegten Unterscheidung verblieb es, auch wenn Grundstücke, welche früher zu bäuerlichen Stellen gehörten, Bestandtheile der Gutswirtschaft wurden und umgekehrt.
Im Ganzen stellt sich das Verhältniß der Bauern zu den Gutsherren als das einer erblichen Gutsunterthänigkeit dar.
Der Kurfürst Joachim II. gestattete im Jahre 1540 denen von Adel, unangehörigen, mutwilligen Bauern zu „relegiren“, befehl jedoch, die Stellen derselben nach Würdigung dessen, was sie gelten zu bezahlen.“ Später wurde diese Erlaubnis auch auf diejenigen Fälle ausgedehnt, in welchen der Gutsherr die Bauerngüter „selbst bewohnen“ wollte. Damit war einerseits ein Anwaschen der Rittergüter auf Kosten der bäuerlichen Grundstücke, andererseits eine Vermehrung der bäuerlichen Dienste gegeben, indem nunmehr ein größeres Maß von Hofdiensten von einer kleineren Anzahl bäuerlicher Stellen geleistet werden mußte.
Eine bessere Zeit für die Bauern brach unter dem preussischen Königthum an. Es ergingen Erdicte gegen das „Vezen“ der Bauern und zur Wiederbelegung der „wüsten Höfe“. Unter dem 14. März 1739 erließ der König Friedrich Wilhelm I. den Befehl, „daß kein Landesvassall, von denen Markgrafen an, bis auf den geringsten, er sei, wer er wolle, einen Bauern ohne gegründete Klagen, und ohne den Hof loglich wieder zu besetzen, aus dem Hofe werfe.“ Bekannt sind die Bemühungen des großen Friedrich, eine neue Ordnung zu Gunsten der Bauern namentlich durch das Verbot des Einziehens bäuerlicher Höfe zu schaffen. Die bösen Zeitläufte, Kriege, die zu jahren waren, hielten die Durchführung zunächst auf. Am 5. Juli 1764 erging ein Edict für Schlesien, am 12. Juli desselben Jahres ein ähnliches für die übrigen Provinzen. Das ersterwähnte Edict bestimmte, daß vorerst alle wüsten Bauern-, Gärtner und anderen Stellen der kleinen Leute des platten Landes, welche seit dem Jahre 1723 bis dahin wüste geworden, sich erledigt von dem Datum des Edicts an binnen Jahresfrist wieder reetabliert und nach ihrer Qualität, die Bauerngüter mit Bauern — und zwar mit denselben und soviel Realitäten, als vorher dabei gewesen, die Güternstellen mit Gärtnern und die Stellen der kleinen Leute mit Häuslern und kleinen Leuten wieder besetzt und die Gebäude von den Grundherrn reetabliert werden sollten, ohne Rücksicht darauf, ob seit 1723 etwa auf den wüsten Gütern herrschaftliche Vorwerke oder Gebäude errichtet worden oder nicht.
Die wichtigste Wirkung der Edicte über die Wiederbesetzung der wüsten gewordenen Bauern-

höfe u. a. war die, daß dem Gutsherrn das eigene Nutzungsrecht der Bauernhöfe entzogen und der räumlichen Ausdehnung der Rittergüter eine feste Grenze gezogen wurde. Hiermit war der Grund zu einer klar erkennbaren Scheidung der Gemeindebezirke von den Rittergütern gelegt, deren weitere Entwidlung der Gesetzgebung und Rechtsbildung der folgenden Decennien vorbehalten blieb.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 16. Jan. Kaiser Wilhelm wohnte am Mittwoch Abend einem parlamentarischen Diner bei, zu welchem Finanzminister Dr. Miquel etwa 20 Einladungen an Mitglieder aller Parteien des Abgeordnetenhauses hatte ergehen lassen. Der Monarch, der große Generalsuniform trug, war in lebenswüthiger Laune und unterhielt sich angelegentlich besonders mit dem Hauswirth, dann auch mit verschiedenen Abgeordneten, wie den Herren von Jäne, von Benda, von Thiedemann-Bomst. Der Kaiser sprach u. a. die Hoffnung aus, daß alle an den Landtag gelangten großen Reformgesetze zur Annahme gelangen würden. — Am Donnerstag Abend entpand der Kaiser einer Einladung des Kriegsministers von Rattenborn-Stadum zur Tafel. — Auf Allerhöchsten Befehl sollen auf der neuerrichteten langen Brücke in Potsdam Standbilder aufgestellt werden, welche ausschließlich militärischen Darstellungen gewidmet sind.
— Prinz Heinrich von Preußen geht Ende des Monats auf drei Wochen von Kiel nach Berlin und wird in der Abmalität, nicht in Ministerium des Innern, während dieser Zeit arbeiten.
— Bei der Erskwahl zum preussischen Landtage im Wahlkreise Vollenhain-Fauer ist der Landrath von Nitzpohn in Fauer einstimmig mit 251 Stimmen gewählt worden.
— Der erste Vicepräsident des preussischen Herrenhauses, Herr von Kochow-Plessow, ist ziemlich bedenklich erkrankt.
— Admiral a. D. Werner, der bekannte Marinechriftsteller, beschäftigt sich in einer längeren Arbeit eingehend mit der Frage der Befestigung von Helgoland. Er kommt darin zum Schluß, daß die Insel allerdings eine, für die Vertheidigung des Reichs wertvolle Erwerbung sei.
— Der Director des Militär-Defonomie-Departements im preussischen Kriegsministerium, Generalleutnant Stodmann, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. General Stodmann war ein Intimus des früheren Kriegsministers von Werdy.
— Das Fürst Bismarck einmal Ministerpräsident von Preußen, Schwenkerin werden sollte, ist neulich beauftragt für falsch erklärt. Dagegen hat der Fürst dieser Tage selbst erzählt, in den fünfziger Jahren sei ihm das hannover'sche Ministerpräsidium angeboten. Er hat aber abgelehnt, weil er anderer Ansicht, als der König Georg war.
— Der neue Reichsgerichts-Präsident. Der Bundesrath hat in seiner am Donnerstag abgehaltenen Sitzung beschloffen, den Staatssecretär im Reichs-Justizamt, von Dehl-schläger, für den Posten des Präsidenten des Reichsgerichtes beim Kaiser in Vorschlag zu bringen. Die Ernennung ist zwieselflos. Der Amtsantritt des neuen Präsidenten wird am 1. Februar erfolgen.

— Hoc volo, sic jubeo. Diese vielbesprochenen feierlichen Worte unter dem dem Minister von Werdy gewidmeten Bilde finden jetzt ihre ganz einfache und natürliche Erklärung. Der Kaiser hat mit dem „sic volo“ und darum besetzte ich es.“ nichts Anderes sagen wollen, als, daß er mit den Konferenzbeschlüssen einverstanden und einverstanden ist, sie durchzuführen.
— Die Nachrichten über einen Zusammenstoß zwischen deutschen Seecapitänen und nordamerikanischen Politiken werden jetzt als übertrieben bezeichnet. Die ganze Angelegenheit wird sich ohne alle Schwierigkeiten regeln lassen.

Aus den Kommissionen. In der Budgetkommission des Reichstages hat der Staatssekretär von Warshall zugegeben, daß im deutschen südbaltischen Gebiet in Folge der vom Hottentottenwärtling Hendrik Witboi veranfaßten Unruhen wirklich recht unbetrieblige Zustände herrschen. Die deutsche Schutztruppe soll aber nicht früher einziehen, als bis bestimmte Entscheidungen darüber getroffen sind, was in jenem Gebiet eigentlich werden soll. — Die Jüdersteuerkommission des Reichstages hat die Generalberatung der Vorlage beendet und ist in die Specialberatung eingetreten. — Die Generalsteuerkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die zweite Beratung der Vorlage begonnen und eine Anzahl von Paragraphen angenommen, die Landgemeindeordnung ist bis § 125 einschließlich genehmigt. — In der Generalsteuerkommission des Reichstages ist zu der Bericht über das von dieser Kommission genehmigte Arbeiterentgeltgesetz festgestellt worden. Dem demnächstigen Beginn der zweiten Lesung des Gesetzes im Plenum des Reichstages steht also nichts mehr im Wege.

Bei der Reichstagswahl in Böhmen sind bekanntlich die verschiedenen Kandidaten für die Forderungen der Vergleiche eingetreten. Zur Grund dieser Forderungen wollen die Vergleiche jetzt den Grundbesitzern von Neuen ihre Ansprüche übertragen. — In Fürth haben die meisten dortigen Glasfabriken wegen der herrschenden Geschäftstriefs die Arbeitseinstellung reduziert.

Die in Hamburg errichtete Central-Steuerkommission (Generalkommission der Generalsteuerkommission) hat bisher rund 100000 Mark zusammengeschafft. — Der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths in Berlin, Dr. Hermès, hat sich bei dem Reichstagspräsidenten vorgestellt. Damit ist die sog. Volksprediger-Partei erledigt. Dr. Hermès ist erst 65 Jahre alt.

Frankreich. Die Pariser Journale sonnen sich schon wieder einmal in der Genuß des Garen. Anlässlich der russische Selbstherrlicher seine große Bekämpfung über die Haltung der französischen Regierung und der Stadt Paris beim Begräbnis des Herzogs von Leuchtenberg ausgesprochen, und davon ist man an der Seine so entsetzt. — In London hat ein Kravall der Bevölkerung gegen den Stabtrakt hutzufindenden. Polizei mußte die Menge zerstreuen. — In der Normandie streifen gegen 8000 Gruben- und Fabrikarbeiter.

Großbritannien. Aus Ostafrika wird berichtet, daß der Sultan Sumo Bakari von Witu von seinen eigenen Leuten

ermordet ist, welche sich aus auf den Kopf des Sultans von den Engländern geführte Blutgeld vertrieben worden. — Der Bahararbeiterstreik in Schottland wird wieder große Dimensionen an, weil mehrere Baharverwaltungen erst dann mit den Streikenden unterhandeln wollen, wenn diese die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Ausschüßigen erhalten reiche Unterhaltungen. — Russland. Der zum russischen Neujahr übliche Friedenswunsch des Garen ist auch diesmal nicht unterblieben. Der Kaiser hat in einem Telegramm den Wunsch ausgesprochen, daß Russland auch in diesem Jahre mit Frieden und Wohlgelegenheit gefeiert werden möge. Diese Wünsche sind übrigens nichts als Metaphern für die russischen Antrieben. Jedoch, wenn sich Finanzminister Sorgen will, spricht der Garen von Rußland. Nachstens kommt ja wieder eine russische Anleihe von einigen hundert Millionen, mit der auch Deutschland befristet werden soll.

Orient. Der Würder des deutschen Gesandten Dr. Reinkind ist in Akreta verstorben. Es ist ein Muselman, Namens Ahmet Elanier, ein wilder Burche. — In Sidrakabien ist wegen allgütigen Steuerdrucks ein Aufstand gegen die türkische Regierung ausgebrochen. — Amerika. Nach einem Telegramm aus Binnereid wird der Indianerkrieg dort im Allgemeinen als beendet angesehen. Fast alle Häuptlinge haben sich dem General Miles nach der letzten großen Niederlage bedingungslos unterworfen und sich zur Auslieferung der Waffen bereit erklärt. Nur vereinzelte Bänder werden noch Ausschreitungen. — Der russische Militär Baron Woloditsch, der vor zehn Jahren wegen eines Mordbittates auf dem Garen aus Petersburg geflohen war, hat sich in New-York erschossen weil er in bitterer Armut lebte und den Hungertod vor Augen sah.

Parlamentsberichte. Deutscher Reichstag 44. Sitzung vom 13. Jan. 1897. Im Bundesrat: Sitzung vom 13. Jan. 1897. Der Reichstag hat die Beschlüsse der Reichsversammlung vom 13. Jan. 1897 angenommen. — Die Reichsversammlung hat die Beschlüsse der Reichsversammlung vom 13. Jan. 1897 angenommen. — Die Reichsversammlung hat die Beschlüsse der Reichsversammlung vom 13. Jan. 1897 angenommen.

Interesse des kleinen Grundbesitzes schärflich werden, während es bei und in Deutschland gerade umgekehrt ist. Welche Wert die Erde haben, können sie auch daraus sehen, daß selbst bei kleinen Gemeinden, welche im Ganzen nur 2000 Doppelcentner Getreide produzieren die Preisermäßigung in Folge der Schmelze fast 300 Mark beträgt, die Bismarcken mehr ist. Auch die Müller in Schlesien sind zum entscheidenden Gegner der Zollaufhebung. — Die Witte des Reichs, die vorliegenden Anträge mit großer Mehrheit ablehnen; es muß ihnen auch die Meinung sein, wenn der Reichstag die Reichsversammlung über die in Deutschland herrschende Stimmung bezüglich der wirtschaftlichen Fragen. Die Bevölkerung ist nicht gegen die Aufhebung der Zölle gewogen, wie Herr von Pöhlmann geglaubt hat.

Abg. von Komierowski (Sole) erklärt sich ebenfalls gegen jede Ermäßigung der Zölle und schließt sich in Westfalen den Aufhebungen des Borens an. — Abg. Dilling (Vollpoker) behauptet die Wichtigkeit der Zollaufhebung, von dem Reichstag die Reichsversammlung über die in Deutschland herrschende Stimmung bezüglich der wirtschaftlichen Fragen. Die Bevölkerung ist nicht gegen die Aufhebung der Zölle gewogen, wie Herr von Pöhlmann geglaubt hat.

Abg. Graf Hoeser (Sole) erklärt sich ebenfalls gegen jede Ermäßigung der Zölle und schließt sich in Westfalen den Aufhebungen des Borens an. — Abg. Dilling (Vollpoker) behauptet die Wichtigkeit der Zollaufhebung, von dem Reichstag die Reichsversammlung über die in Deutschland herrschende Stimmung bezüglich der wirtschaftlichen Fragen. Die Bevölkerung ist nicht gegen die Aufhebung der Zölle gewogen, wie Herr von Pöhlmann geglaubt hat.

Abg. Graf Hoeser (Sole) erklärt sich ebenfalls gegen jede Ermäßigung der Zölle und schließt sich in Westfalen den Aufhebungen des Borens an. — Abg. Dilling (Vollpoker) behauptet die Wichtigkeit der Zollaufhebung, von dem Reichstag die Reichsversammlung über die in Deutschland herrschende Stimmung bezüglich der wirtschaftlichen Fragen. Die Bevölkerung ist nicht gegen die Aufhebung der Zölle gewogen, wie Herr von Pöhlmann geglaubt hat.

Abg. Graf Hoeser (Sole) erklärt sich ebenfalls gegen jede Ermäßigung der Zölle und schließt sich in Westfalen den Aufhebungen des Borens an. — Abg. Dilling (Vollpoker) behauptet die Wichtigkeit der Zollaufhebung, von dem Reichstag die Reichsversammlung über die in Deutschland herrschende Stimmung bezüglich der wirtschaftlichen Fragen. Die Bevölkerung ist nicht gegen die Aufhebung der Zölle gewogen, wie Herr von Pöhlmann geglaubt hat.

Ein Verlagsantrag wird hierauf angenommen. — Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (Fortsetzung der letzten abgetragenen Debatte). — Schluß 4/4 Uhr.

Probung und Ungenü.

Halle, 16. Jan. Der älteste Hallenser, der pensionierte Salzdammerstein Fabrikant, ist gestern im Alter von 82 Jahren bei seinem Schwiegereltern in Wasserleite a. H. wo er schon seit Jahren sich aufhielt, gestorben.

Landberg bei Halle, 14. Jan. In Folge einer Dynamit-Explosion wurde heute der Steinbrecher Schmidt aus Gollme in schwerer Weise verkränkt. Der Bedauerwerthe wollte einen alten Sprengschuß, der nicht losgegangen war, mit frischem Händer versehen, wo er die auf dem Sprenglade ruhende Erde vorher entleeren mußte. Unglücklicherweise kam der Mann hierbei mit der Krage der Ladung zu nahe, die letztere explodierte und warf den Mann zu Boden. Dementselben war durch Sprengschüsse die rechte Hand abgerissen worden, auch hatte der Unglückliche außerdem noch einen Armbruch und Beschädigungen des Gesichtes erlitten. Ein hinzugekommener Arzt ordnete die Überführung des Verunglückten in die Halle'sche Klinik an.

Darßleben, 13. Jan. Einen unheimlichen Pflug machten am gestrigen Tage Arbeiter des hiesigen Ziegelwerkes in einer Abgrube im Halletische. Derselben fanden ein noch vollständig erhaltenes menschliches Gerippe in gebückter Stellung. Ob hier ein Verbrechen vorliegt, wird die ev. eingeleitete Untersuchung ergeben.

Winsleben, 14. Jan. Ueber den Brand der hiesigen Zuckerfabrik können wir heute noch Folgendes mitteilen. Das Feuer brach kurz nach 3 Uhr auf dem Zuckerboden aus. Der Feuerfchein war weithin sichtbar und trafen nach kurzer Zeit außer der Winsleber Feuerweh auch aus der um benachbarten Orten auf der Brandstelle ein, die allseits kräftig eingriffen, so daß es nicht nur gelang, das eigentliche Fabrikgebäude vollständig zu schützen, sondern dem Feuer, das bereits die Directorwohnung gefährdete und eine hölzerne Verbindungsbrücke zwischen derselben und dem Zuckerboden schon ergriffen hatte, auch an dieser Stelle Einhalt zu erzielen. Das Zuckerhaus und ein daranstoßender erst im Vorjahr erbauter Backraum sind niedergebrannt, die Umfassungsmauern stehen noch. In diesen beiden Räumen lagerten ungefähr 9000 Centner Zucker und in den Wäffeln im Keller ungefähr 20000 Centner Syrup, die alle verbrannt sind. Der Schaden an verbranntem Zucker und Syrup und der an Gebäuden und Maschinen (2 Dampfmaschinen und 2 Wassermotoren) wird auf etwa 400000 Mark geschätzt. Die Entstehungsurache ist unklar, der Zuckerboden, auf welchem das Feuer entstanden sein muß, befand sich unter steueramtlicher Verhütung. Das Feuer verbreitete sich mit einer solchen Geschwindigkeit, daß nur an eine notwendige Rettung des Conitors gedacht werden konnte. Die im Gelbbraun befindliche Raffee, welche etwa 200000 Pfund betragen haben soll, ist glücklicherweise gerettet. In der letzten Nacht von (12. auf 13.) um 1

Wird bringt, aber wir wollen auch der Welt geben, was der Welt gebührt.

Der alte Löwe.

Erzählung von F. Arnefeldt. Als der Präsident ihr den Wunsch des Generals mittheilte, schleunig und in aller Stille Hochzeit zu halten, lachte sie spöttlich. — Das wird den ersten Stern geben, denke an mich, Fräulein Lydia, wird ebensowohl auf einen monatlangen Brautlauf mit rauschender Feste, wie auf eine glänzende Hochzeit verzichtet wollen, behauptete sie. — Schon in den nächsten Stunden sollte sie erkennen, daß ihr der Rechte ein schweres Unrecht zugefügt hatte. — Lydia kam den Wünschen ihres Verlobten mit der größten Bereitwilligkeit entgegen. — Es liegt mir durchaus nicht daran, die Welt zu zeigen unseres Glückes zu machen, das die einen nicht verstehen, die Anderen beneiden, sagte sie zu dem General, „ich wünschte, Du könntest mich vom Travalator nach dem Gute führen, wo ich meine glückliche Kindheit verlebte habe.“ — „Und wo der General fortziehen würde, was der Vater begann, seine Lydia vergöttern,“ entgegnete der General, seine Mißthung über ihre Dingung unter einem Scherze verbergend. — „Nein, wo ich nur für Dich lebe, dir dienen wollte,“ antwortete sie, das blaue Auge, in dem eine Thräne schimmerte, zu ihm aufschlagend. — „Hör selber mich gehen und wieder mich finden in Deinem Glanz,“ zitterte sie halbtaub. — „Wenn mein Name wirklich Glanz hat, so freue ich mich sehr dessen, da er Dein geliebtes Haupt umstrahlt, meine Lydia,“ versetzte der General ärztlich, „für die Einigkeit sind wir Beide denn doch wohl nicht geschaffen. Ich fühle noch die Kraft und die Verpflichtung meinem König zu dienen und Du, mein Herz, sollst den Freuden der Jugend nicht entsagen.“ — „Sie haben nichts Verlorenes mehr für mich, seit ich Dein bin, hat mein Leben einen anderen Inhalt, habe ich eine andere Aufgabe erhalten, die seiner würdig ist.“ — „Du sollst und wirst sie erfüllen, voll und ganz. Wir wollen uns ein trauliches Heim gründen, in dessen stillen Frieden kein neidischer

Wid bringt, aber wir wollen auch der Welt geben, was der Welt gebührt.“ — „Wie Du es für recht findest, so sage ich mich,“ antwortete sie weich, „was gäbe es Schöneres für mich, als Dir zu gehören.“ — Das trostige, eigenwillige Mädchen war wie umgewandelt. Nicht nur gegen ihren Verlobten zeigte sie sich jetzt hingebend und gleichmäßig, auch die Tante und der Onkel fanden nicht mehr einen Anlaß zur Klage gegen sie, jaßen sich im Gegentheil angenehm überrascht durch die Beweise kindlicher Liebe und Dankbarkeit, welche Lydia bei jeder Gelegenheit für sie an den Tag legte. Selbst auf ihr Betragen gegen die Dienerschaft erstreckte sich die mit ihr vorgegangene glückliche Veränderung und wurde recht lebhaft empfunden, dagegen hatte der Preis ihrer näheren und entfernteren Bekannten nicht viel Veranlassung, ähnliche Bemerkungen zu machen. Das Wortpaar nicht dienlich oder auf der Bromenade, wo er Lydia am Arm führte oder ihr und der Tante im Wagen gegenüberlos; in Gesellschaften ließen sie sich nicht ziehen. — „Lydia scheint wirklich das beste Mittel zu ihrer Erziehung gefunden zu haben,“ sagte der Präsident ein paar Tage vor der Hochzeit zu seiner Schwester. — „Du mußt zugestehen, sie ist eine höchst liebenswürdige Braut.“ — „Ich gestehe es nicht allein zu, sondern bin sogar geneigt, ihr manches Unrecht, das ich ihr gethan zu haben scheine, von Herzen abzugeben,“ erwiderte Frau von Winnig, „gese Gott, daß aus der liebenswürdigen Braut eine ebenbürtige liebenswürdige Frau werde.“ — „Du zweifelst daran?“ fragte der Präsident erködten. — „Das thue ich nicht, aber Lydia hat uns schon oft durch plötzliche Umschläge in ihrem Wesen überrascht, daß ich mich einer gewissen Vorsorglichkeit immerhin nicht entschlagen kann.“ — „So vollständig und nachhaltig wie diesmal ist aber noch keine Veränderung bei ihr gewesen.“ — „Das gebe ich Dir zu und darum hoffe ich das Beste,“ versetzte die Dame. — „Lydia würde ja nicht die erste Frau, an der die Liebe Wunder gewirkt hätte.“

Die Trauung fand auf Lydia's Erbgut statt und wurde durch den Geistlichen vollzogen. Sie war getauft und confirmirt hatte. Außer dem Präsidenten und Frau von Winnig, die ihre Nichte dortigen begleitet hatten, war nur der Administrator des Gutes, der ebenfalls schon Lydia's Vater gebiert, bei der Cerimonie und dem darauf folgenden Mahle anwesend. Kurze Zeit nach dem letzteren zerstreute sich die kleine Hochzeitgesellschaft. Der Präsident legte nach der Provinzialhauptstadt zurück, Frau von Winnig nach ihrem alten Wohnorte, der General und seine junge Frau machten einen achtstägigen Herbstausflug nach dem Rhein. Wärmer und ärztlicher als Frau von Winnig es je für möglich gehalten, war der Abschied von ihrer bisherigen Pflegeeltern. Lydia warf sich ihr wiederholt an die Brust und besagte ausdrücklich, daß sie bei der Rückkehr in ihre Heimath die Tante dort nicht wiedersehen sollte. — „Du wirst es Dir doch wohl überlegen und wiederkommen!“ rief sie ihr noch aus dem Wagen zu. — Die Tante wird kommen, ich kenne den Wagen, der sie nicht, schmunzelte der General, ließ sich aber nicht näher über die Bedeutung dieser Rede aus. Sie ward Lydia klar, als sie von ihrer Hochzeitsreise zurückkehrte, am Arme ihrer Gatten zu der festlich zu ihrem Empfang geschickten Wohnung hinaufstieg. — „Auf der Schwelle trat ihr Herz entgegen.“ — „Ich stelle Dir hier meinen Adjutanten vor,“ sagte der General, sich an der Ueberlieferung seiner jungen Frau weidend, „bist Du mit dem nachträglichen Brautgeschehen zufrieden?“ — „Du bist der beste, aufmerksame Gatte auf der ganzen Erde,“ rief Lydia und küßte dem General in überwallender Empfindung die Hände. — „Wie herrlich, meinen lieben Felsig so ganz in der Nähe zu haben.“ — „Ich erenne den Herrn Hauptmann hierdurch feierlich auch zum Adjutanten Ihrer Excellenz der Frau Generalin,“ erklärte Ludwig in frohlichster Laune, und will ihm rathen, deren Commando pünktlich zu gehorchen. An Befehlen wird es hoffentlich nicht mangeln.“ — Felsig hatte, als er so pünktlich zum Verlobungsfeste eingetroffen war, nur einen sehr kurzen Urlaub

gchabt und schon nach drei Tagen zu seinem Regimente zurück gemußt. So sichtlich sein Unwohlsein mit dem General von Melwig gewesen und so sehr dieser gerade während dieser Tage von anderen Dingen in Anspruch genommen war, hatte der junge Officier doch einen sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht, der wohl gehalten und verfaßt ward durch Lydia und ihre Tante. — „Hätte selbst nur Frau von Winnig sich bemüht, die Aufmerksamkeit des vielerwehnten Generals auf ihren Sohn zu lenken und dessen Protection für ihn zu gewinnen, so würde schon das nicht ohne Einfluß auf den alten Löwen geblieben sein. Er hatte inständiglich das Gefühl, er habe der ehemaligen Zügelnde eine Hoffnung gesetzt und ihr ein Herz schuldig, außerdem war sie aber die Tante seiner Lydia und er gern bereit, dieser einen Dienst zu leisten. Um wie viel mehr sah er sich veranlaßt, sich des Hauptmanns anzunehmen, da Lydia selbst mit warmer Anerkennung und schmerzlicher Bärtlichkeit von Felsig sprach und dem General an's Herz legte, für ihn zu sorgen. Willentlich war auch hierbei das Gewissen mit im Spiele; die junge Dame wußte sich mächtigerweise nicht ganz frei von Schuld gegen den Beter und gab ihm an Achtung, was sie ihm an Liebe entzogen. — Es truzten sich mancherlei Fäden, um den jungen Officier, der nach dem Feldzuge mit seinem Regiment in eine kleine Garnisonstadt gerückt war, ein glänzendes Gesicht zu wehen. — Das Eintreffen der Ordre, durch welche der Hauptmann Felsig von Winnig zum persönlichen Adjutanten des commandierenden Generals von Melwig ernannt und an dessen Seite berufen ward, errege bei seinen Vorgesetzten und Kameraden Staunen und Aeb; man stärkerte von dem Glücke, eine solche Couline zu besitzen, welche einen „Löwen“ zu jähnen verstanden, und wurde diese pöblich der Beter eines Mannes zu werden, welcher es in der Hand hatte, seinem Schilling den Weg zu einem glänzenden Avancement zu bahnen. — Felsig selbst war von dem pöblich über ihn ausgeflossenen Sonnenschein des Glückes mehr betroffen als erfreut. Er sah zwar nicht recht die Wichtigkeit, wie er der ihm zugehenden Ehre entgegen sollte, denn die Ordre lautete bestimmt



Ihr Schwamm der Feder zu einer einzigen flüssigen breienden Masse zusammen. Es ist mit Aufreibung aller Kräfte dahin gewirkt worden, daß die nachfolgenden Gebilde verjüngt geblieben sind. Die flüssige Masse in den Wässern brodelte nach und nach aus.

Polza, 12. Jan. Eine interessante Mißgeburt brachte eine Mutter aus Osonomom. Der Mann lebte hier zu Welt. Das betreffende Thier wies eine ganze Reihe von Anomalien auf. An Stelle der Augen befanden sich nur zwei geröhrete, aber vollständig gelochene Vertiefungen und an den Vorderbeinen zeigte es sechs, an den Hinterbeinen fünf nach oben umgeschlagene Klauen, wie dieses Thier bei Klauen derselben hatte die Form eines starken Fingers. In dem Ganzen abweichend, viel länger als gewöhnlich gebildeten Oberkörper fehlten die Rippenbögen, wie auch das Hinterbein mit Vorbein besaßes, sondern ein vollständig laßes Fell aufzumeinen hatte. Ein hiesiger Thierarzt überbrachte die interessante Mißgeburt der Dresdener Akademie für Thierheilkunde.

Gotz, 12. Jan. Einen räuberischen Ueberfall verübte am letzten Sonntag zwischen Meben und Gotz ein Bagabond gegen einen Diener des hiesigen Gymnasiums, Namens Wörwor. Er durchsuchte dessen Kleider, fand aber nichts als ein Taschentuch, mit welchem er sich aus dem Staube machte, nachdem er dem Schüler noch mit dem Gefasse seines Stodes erhebliche Verletzungen beigebracht hatte. Man ist dem Thäter auf der Spur.

Flauen, 12. Jan. Der Einbrecher, welcher die Stadtapotheke hier kürzlich befallen hatte, ist in der Person eines verheiratheten hiesigen Glasergehilfen entdeckt. Derselbe ist gefänglich.

Wom Kyffhäuser, 13. Jan. Bei den Ausgrabungen auf dem Kyffhäuser, welche trotz der herrschenden Kälte eifrig weiter betrieben werden — es arbeiten umgekehrt 120 Mann — wurden mehrere interessante Funde gemacht. Zuerst entdeckte man ein langes metallnes Rüst, über dessen Zweck man bisher nicht ins Klare kommen konnte, Johann fand man ein Stück einer prachtvollen antiken Brustplatte, dessen originale und herrliche Arbeit die Bewunderung aller Anwesenden erregte. Schließlich öffnete sich vor den grabenden Arbeitern ein in die Tiefe gehendes, obengedrückt schiefelartiges Loch, aus welchem eine sehr warme Luft austritt. Man glaubt, beim Verfolgen dieser Oeffnung auf ein größeres unterirdisches Gewölbe zu stoßen und noch weitere interessante Funde alterthümlicher Gegenstände zu machen.

Stadt und Kreis.

Beiträge für den localen Zeil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.

Merseburg, den 16. Januar 1891.

Commemoration Sonntag werden es zwanzig Jahre sein, daß im Schlosse zu Versailles die Proklamierung des Deutschen Reiches durch den damaligen Bundeskanzler Grafen Bismarck vor König Wilhelm I. von Preußen in glänzender Festschmückung erfolgte. Nach der Proklamation brachte der Großherzog von Baden das erste Hoch auf den Kaiser Wilhelm I. aus. Der Festtag wird in verschiedenen Städten durch Festlichkeiten und ähnliche Veranstaltungen begangen werden. Er ist auch ein Tag, an welchem sich patriotische Männer versammeln und der großen Tage gedenken können, in welchen allen Deutschen ein gemeinsames Vaterland wiedergegeben ward.

Gefährliches Spielzeug. Donnerstags Abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde in hiesiger Unterlaternburg eine beim Abendessen zusammenkommende Familie durch einen starken Knall in der Stube plötzlich erschreckt. Im ersten Augenblicke vermutete man eine Explosion der Lampe oder Aehnliches, bald aber bemerkte man in dem Doppelfenster an einer äußeren und inneren Scheibe eine kreisrunde Oeffnung und fand in der Stube außer Glasplittern auch eine Bleifugel. Offenbar war die letztere mittels Kaspapulis (Schleuder) nach dem im 2. Stock befindlichen Fenster, sei es mit oder ohne Absicht, geworfen worden. Verhängnisvoll hätte der Wurf werden können, wenn er 10 Minuten früher erfolgte, da er dann ungewisselhaft ein am Fenster befindliches Familienmitglied an den Kopf getroffen hätte.

Stiftungsfest. Donnerstags Abend feierte

und der Soldat hat zu gehören; dennoch ging er sehr ernstlich mit sich zu Rathe, ob er nicht doch lieber auf die Verurteilung verzichten und äußeren Falles lieber den Abschied nehmen und in fremde Dienste gehen als sich in eine so schwierige Lage bringen solle, wie er in R für sich voraussetzt.

Gleichzeitig mit der Ordre war ein Schreiben des Generals an den Hauptmann eingetroffen, in welchem er ihm in knapper, aber sehr herzlicher Weise mittheilte, er habe ihn zu seinem persönlichen Adjutanten berufen, um seiner Gemahlin die Freude zu bereiten, den Weter, den sie wie einen Bruder liebe, in der Wäbe zu haben. „Nächsten Sie sich mit Ihrer Reise nach R. so ein,“ schloß der Brief, „daß Sie daselbst uns eintreffen und uns empfangen: Ich habe mir diese Ueberzeugung für Ahdia ausgebadet.“ (Fortsetzung folgt.)

im Saale des „Livoli“ unter überaus zahlreicher Theilnahme geladener Gäste der „Merseburger-Liturgie-Club“ sein fünftes Stiftungsfest, bestehend in Concert und Ball. Die einzelnen Nummern der „Spiel-Ordnung“ wurden recht gelungen zur Ausführung gebracht, besonders wurden die Solo-Vorträge auf der Zither, sowie das sehr exacte Juchspiel auf der Zither mit reichem Beifall aufgenommen. Ein sehr frequenter Ball beschloß die gelungene Entertainment.

Seit dem 1. December 1890 werden in den Verkehrsanstalten nur noch Postwertzeichen neuerer Art verkauft. Die noch in Händen des Publikums befindlichen Postwertzeichen älterer Art können noch bis zum 31. Januar 1891 zur Francirung von Postsendungen verwendet werden. Vom 1. Februar ab verlieren sie ihre Gültigkeit, können aber bis zum 31. März noch gegen neue Wertzeichen umgetauscht werden.

Für Arbeiter in der Verwaltung hat der preussische Minister von Wapack ein Rundschreiben betr. Unfallversicherung, Arbeiterchutz und Wohlthätigkeits-Einrichtungen erlassen. Der Erlass, welcher in dem Centralblatt der Bauverwaltung abgedruckt ist, will die Umrisse der vorliegenden Aufgabe und ihren Inhalt durch Beispiele kenntlich machen. Es wird insbesondere auch hingewiesen auf die Ventilation der Schmelze- und Maschinenräume, die Ueberwachung der Arbeiter auf freier Straße, deren Schutz gegen Witterung und Wäse, die Verhütung von Hadeeinrichtungen, Anstößen und Verwundungen u. s. w.

Streit. Ach! Tropfen wie wiederholt auf die polizeilichen Bestimmungen hinsichtlich der bei Frostwetter von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern zu betretenden Trottoirs und Bürgersteige hingewiesen haben, wird dennoch wieder dagegen gestellt. Es ist deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche das Betreten der Trottoirs u. vor ihren Häusern unterlassen, sehr erheblichen Nachtheil haben können, wenn die bei einem Fall beschädigten Personen Schadenersatzprüche erheben.

Vermissliche Nachrichten.

Das Kapitel des Schwarzen Alexander. Am Sonnabend findet im Berliner Schlosse die Inthronisation der neu ernannten Ritter und das Kapitel des Schwarzen Alexander statt. Daß der höchste preussische Orden am Vorabend der Königshuldung in Königsberg von Friedrich I. gegründet worden ist, weiß Jedermann, und ebenso bekannt ist, daß er nur an Könige und Prinzen, hervorragende Generale und Staatsmänner verliehen wird. Alexander von Humboldt ist wohl der einzige Gelehrte gewesen, welcher denselben erhalten hat. Auch ein katholischer Kirchenfürst der vorjährige Kardinal-Erzbischof von Giffel in Köln, hat ihn einstmalig befallen. Seit der Gründung des Ordens sind die Statuten desselben in vielen Punkten verändert worden. Insbesondere ist die alte Ordensstatut, bestehend in einem Roth von blauem Sammet, einem mit blauer Wolleisenbe gefülltem Mantel von rothem Sammet und einem Hut von schwarzem Sammet mit weißem Federbusch bis auf den Mantel weggefallen. Auch die ursprüngliche Verpflichtung der Ritter, das Oraniband mit angehängtem Kreuz täglich zu tragen, widrigenfalls bei der ersten Unterlassung 50, bei der zweiten 100 Dukaten an das Kaiserhaus zu Königsberg zu zahlen sein und bei der dritten Unterlassung dem Ritter der Orden entzogen werden solle, ist aufgehoben worden. Von den vielen etwas weitläufigen Vorschriften aus der guten alten Zeit hat sich aber doch die eine in einer gewissen Form erhalten: Laut § 23 der Statuten muß der neu aufgenommene Ritter sein auf einer kupfernen Tafel gemaltes Wappen dem Ordensceremonienmeister einreichen, damit dieser dasselbe an bestimmter Stelle in der Ordenskapelle anbringen lasse, und ferner seinen von zwei Reigen beidseitigen Stammvater dem Ordenskanzler übergeben, damit dieser denselben in das Ordensprotokoll aufnehmen. Jetzt wird das Wappen des Ritters einfach auf Veranlassung des Ceremonienmeisters in den Fries der alten Kapelle des königlichen Schlosses, wo die Inthronisation stattzufinden pflegt, eingemalt. Wer diesen feierlichen Raum betritt, sieht denn auch oben im Fries über den rothen Marmorsockeln mit ihren vergoldeten Kapitellen Wappen neben Wappen in bunten Farben angebracht. Dort in der Kapelle befindet sich auch dem prächtig geschmückten und vergoldeten Tronstisch gegenüber, das lebensgroße Bild des Stifters des Ordens, König Friedrichs I., und an der Schwand die von Anton von Werner gemalte Darstellung des ersten Ordenskapitels, welches unter jenem Monarchen stattfand. Was der Kapelle noch zur besonderen Zier gerechnet, sind prächtige Plasterfriese in Gobelin-Weberei, welche hinter den Säulen die Wandflächen gliedern. Die Gewölbe, in welchen Embleme, Blumen, Früchte u. eingewirkt sind, erwecken in Folge ihrer ausgezeichneten Ausführung den Eindruck von farbenprächtigen Malereien. Leider kommt ihre Schönheit in dem Dämmerlicht des Raumes nicht zur vollen Wirkung.

(Der letzte Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse aus dem Freiheitskriege ist (tot.) Am Gtat der preussischen General-Ordens-Commission fehlte in diesem Jahre zum ersten Male die Position „Gren-

solb für die Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse aus den Befreiungskriegen“ Im vergangenen Jahre ist der letzte Inhaber dieses Ordens gestorben.

Das Schicksal Johann Drth's. Von einem deutschen Hefe wird die Frankf. Zig. um die Veröffentlichung der folgenden Zuschrift ersucht: „Das Schicksal Johann Drth's löst noch immer nicht die Gemüther zur Ruhe kommen. Durch den Bericht der deutschen Seewart ist es zwar fast zur Gewißheit geworden, daß das Schiff zu Grunde gegangen ist; aber daß die Mannschaft oder doch ein Theil derselben sich geteilt hat, ist durchaus nicht ausgeschlossen. Deshalb ist es unbegründlich, daß von Seiten Oesterreichs noch immer nicht energische Schritte unternommen werden, das Schicksal des Mannes, der dem Kaiserthume doch so nahe steht, klar zu legen. Mag der Schritt, den Johann Drth getan, geübt werden, wie er will, uns ist es zu bedenken, daß es Ehrenpflicht Oesterreichs ist, sein Möglichstes zu thun, um das Schicksal der „St. Margareta“ zu erforschen.“

Schloßbrand. Das bekannte, dem Grafen Dahn gehörige Schloß Wachsen in Mecklenburg ist niedergebrannt. Es wurde nur ein Theil der Gemäße und der Bibliothek gerettet.

Eine Riste mit socialdemokratischen Wählern soll am Neujahrstage im Berliner Schlosse für den Kaiser, nach einem halben Jahre, eingetroffen, aber zurückgeblieben sein. Am der Meldung ist kein Wort wahr. Solche nutzlose Dummdenken leisten sich die Socialdemokraten denn doch nicht.

Die unermieteten Wohnungen in Berlin betragen nach der „Baugen.-Zig.“ zur Zeit ca. 9000.

Welch beträchtlichen Schaden die Berliner Pferdebahn-Directionen durch den letzten Regen wieder eingetretenen starken Schneefall erlitten, geht daraus hervor, daß allein am ersten Tage auf einem einzigen Depot dem Hauptschächter 34 Pferde überleitet wurden.

„Was dreißig!“ In einer socialistischen Versammlung in Bunsau, in welcher der Abg. Rauter einen Vortrag hielt, verlangte der überaus begeisterte Redner, daß Jeder, welcher zur Sache sprechen wolle, vorher zum Wort bitten, bevor er spreche. Ein großer Tumult folgte diesen Worten und so löste die Versammlung auf Grund des allgemeinen Landrechtens auf. Hier liegt auch einsehendes der große Unfug von weshalb der Rauter den gehörenden Denkart erhalten sollte.

Auf dem Maskenball verstorben. Eine tragische Scene hat sich am Sonnabend Abend auf einem Vereins-Maskenball in Berlin abgespielt. Von einem Mitgliede war der 26jährige Hausdiener Emil Freyer eingeklinkt worden; der junge Mann tanzte sehr flott und traut, stark erhit, aufgeräumt und fastes Bier. Plötzlich gegen zwei Uhr Nachts — es wurde eine Quadrille getanzt, an welcher sich auch F. betheiligte, fiel derselbe neben seiner Tänzerin nieder und blieb bewußtlos liegen. Der Sterbende wurde sofort in einer Droschke nach der Wohnung seiner Mutter in der Vinnengasse gebracht, doch verstarb er schon auf dem Wege dorthin. Ein Augenarzt hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Der harte Winter mit seinen unendlichen Schneemassen ist bei uns insofern bisher noch recht erträglich gewesen, als er erhebliche Verkehrsstörungen nicht veranlaßt hat. Dagegen werden solche von auswärts aus allen Himmelsrichtungen gemeldet. Von der Elbmündung kommt eine Eisblockflut her an. Die Gewalt der aufgethürmten, durch die Fluth bewegten Eisberge ist so groß, daß am Dienstag zwei Mann auf einem Hamburger Schiff vom Steuer weg hoch in die Luft geschleudert wurden. In der Nacht zum Mittwoch erfolgte Sturmwarnung. Vom Mittwoch wird gemeldet, das erste Feuerfisch in Rughaven habe acht Schiffsrüchre von zwei verschiedenen Schiffen aufgenommen. Auf Helgoland sind achtzehn Schiffsrüchre gelandet. Der englische Dampfer „Raffaria“ ist gebothen, mehrere große Segelschiffe sind gestrandet und von der Mannschafft verlassen worden. — Große Schneemengen und in Folge dessen ganz erhebliche Verkehrsstörungen werden aus Olyrien berichtet. Das Wetter ist nach den letzten Nachrichten jedoch wieder besser geworden und so wird hoffentlich bald Alles wieder im richtigen Gange sein. — Helgoland ist seit Winternächten vom Fesseln abgesehen. Große Eisfelder treiben an der Insel vorbei und hindern die Postige. Die Nahrungsmittel werden knapp, Hefe und Eier find ausgegangen, auch frisches Fleisch fehlt, dafür hat man Wildenten und Salzfische. — Die letzten Schneefälle in Schleswig-Holstein haben mehreren Tausenden das Leben gekostet. Zwei Landbriefträger und einige Arbeiter sind ertrunken. — Von allen österreichischen Eisenbahnen laufen Berichte über Verkehrsstörungen in Folge starken Schneefalles ein. Auf der Südbahn zwischen Böhmisch-Budweis und Pömitz blieb ein Postzug direct im Schnee stecken. Eine nachfahrende Maschine fuhr in den Postzug hinein, wodurch 4 Personen leicht verletzt, ein Oberconduktant schwer verwundet und ein Personennagel getrennt wurde. Eine Masse Bauernwagen sind auf der Fahrt nach Wien im südhohen Schnee stecken geblieben. — In England und Frankreich ist abermals außer-

ordentlich starke Kälte eingetreten. In Paris hatte man 12 Grad Kälte. Der Verkehr war dadurch beeinträchtigt. In England hat es seit 1788 keinen so kalten Winter wie den letzten gegeben. — Ein gewaltiger Schneefall hat ganz Ober- und Mittel-Italien heimgesucht. Die Verbindung zwischen Rom und Mailand war zwei Tage lang ganz unterbrochen.

Als Kuriosum aus der Berliner Egl. bemerkenswert nachträglich noch mitgeteilt, daß unter denjenigen Personen, welche wegen ruhefördernden Arztes verhaftet wurden, sich auch ein Taubstummer befand; der Taubstumme machte durch Ausstoßen von unartikulierten Lauten einen solchen Lärm, daß er zur Wäbe gebracht werden mußte.

Hotelbrand. Das Hotel Royal in Moskau ist abgebrannt. General Schulin dabei erkrankt. Mehrere Feuerwehrcorps sind schwer verletzt.

Gerichts-Verhandlungen.

Berlin, 12. Jan. In dem Proceß Gabelst gegen Paul Lindau und Theaterdirector Barnay wegen Verletzung der Ehrenämter zum größten Theil die gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichtes erhobene Berufung hin gegen Lindau auf 50 Mark, gegen Barnay auf 80 Mark Geldbuße.

See- und Marine.

In den deutschen Garnisonen sind jetzt demnach die Garnisonen zum größten Theil durch militärische Krankenwärter stänlichlich und militärisch geschulten Krankenwärtern zu bedien.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. Robert Koch hat jetzt die Zusammenfassung seines Heilmittels gegen die Cholera in ein öffentliches Verzeichniß, das sich im Oberlin-Contract aus dem Reichsanzeiger der Tuberkelbazillen. Worin das Heilmittel besteht, weiß auch Koch nicht, den Reagenz bleibt also nach sehr viel zu erörtern übrig, genügt es aber nach Koch Ansicht die Festschreibung, wenn die Krankeitserkrankung nicht zu unheilbar ist. Trotz dieser Schwächen ist das Heilmittel aber noch lange nicht ohne Interesse geblieben. Das wäre etwa so, wenn man einem Schiffsarzt sagen wollte: „Gib ich Linte, Feder und Papier, nun bringe, wie Wolle und Schöller.“ Aus Grund von Koch Mittheilungen werden aber seiner weitere Hoffnungen ausgelöst werden und der lebenden Menschheit zum Segen gereichen. — Immer neue Bazillen. Eine Meldung aus Ägypte zu Folge hat der Professor an der dortigen medicinischen Schule, Krüll, den Bazillen des Choleraerregers entdeckt.

Statistisches.

Auswanderung. Nach der letzten erlassenen Statistik wanderten im Jahre 1890 über Bremen 140 000 Personen gegen 103 000 im Vorjahre aus; ferner über Hamburg 99 000 gegen 74 000 Personen im Vorjahre. Nach Brantien allein wanderten über Bremen 32 000 Personen aus.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

Die Telegraphenbeamten sollen Uniformen erhalten; dieselben werden denen der Postbeamten gleich sein.

Letzte Telegramme.

Breslau, 16. Jan. Nach zweitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht heute den 60jährigen Getreidehändler August Feseler, welcher am 31. October v. J. seine 25jährige Geliebte Auguste Sperling durch Messerstiche tötete, zum Tode verurtheilt.

Hamburg, 16. Jan. Auf der Unterelbe ist sehr schwerer Eisgang; zwei große Schiffe sind bereits vom Eis zertrümmert, 6 andere treiben im Eis und sind in großer Gefahr, da von den Eisbrechern zwar nicht brauchbar sind.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag, den 18. Januar 1891, predigen: Dom: Vormittags 10 1/2 Uhr: Superintendent Maritz, Abends 8 Uhr: Diakon Bismarck. Am Montag, den 19. Januar, Predigt: Superintendent Maritz, Abends 8 Uhr: Diakon Bismarck. Am Dienstag, den 20. Januar, Predigt: Superintendent Maritz, Abends 8 Uhr: Diakon Bismarck. Am Mittwoch, den 21. Januar, Predigt: Superintendent Maritz, Abends 8 Uhr: Diakon Bismarck. Am Donnerstag, den 22. Januar, Predigt: Superintendent Maritz, Abends 8 Uhr: Diakon Bismarck. Am Freitag, den 23. Januar, Predigt: Superintendent Maritz, Abends 8 Uhr: Diakon Bismarck. Am Samstag, den 24. Januar, Predigt: Superintendent Maritz, Abends 8 Uhr: Diakon Bismarck.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewart in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

17. Januar. Thau, viel, bedeckt, Schneefälle, theils heiter, Frost.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburger 7 Gulden-Loose. Die nächste Ziehung findet am 2. Februar statt. Gegen den Conto-Verfall von ca. 11 1/2 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Heuburger, Berlin, französische Staatsp. die Versicherung für eine Prämie von Mark 0,50 pro Stück.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Dagfinnkoff genügend zu einem Anzuge reine Wolle nachzeitig zu M. 2.55 Pf., für eine Hufe allein bios M. 2.85 Pf., durch das Buchh.-Verlag. Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Wucher-Verlag ausgegeben.

